

Syrien-Libanon 9.-21.9.2002

Gesprächsprotokolle

Dienstag, 10. Sept.

Gespräch mit dem Sohn des Grossmufti. Er hat für uns extra einen Flug nach Kairo verschoben. Er steht einer Institution vor, die sich von ursprünglich 200 m² auf 10000 m² entwickelt hat. Sie umfasst von der Primarschule bis zur islamisch theologischen Universität. Sie unterrichtet 1000 Studenten aus verschiedensten Ländern. Daneben wird für über 600 Waisenkinder gesorgt. Es gibt Sportplätze und eine Schwimmbad für Aktivitäten in den Ferien. Im Sommer finden Fortbildungskurse für geistliche Muslime statt. Die offene Universität ist kostenlos. Sie umfasst 5000 Studenten. Die Uni ist ein Privatinstitut.

Der Mufti steht ein für die Zusammenarbeit der Religionen, ganz im Sinne seines Vaters, des Grossmufti. Er bedauert die Reaktion der USA auf 0911. "Kranke muss man heilen, nicht töten".

In Syrien ist die Gerichtsbarkeit für Ehe und Familie den Religionen überlassen. Jede Konfession hat ihre Gerichtsbarkeit. Mischehen richten sich am Mann aus.

Zum Schluss sehen wir ein Video für einen Besuch des Muftis in Kalifornien bei einer christlichen Gemeinschaft. Er tritt zusammen mit einem Bischof vor einer Grossen Versammlung auf. Beide treten für die Zusammenarbeit zwischen den Religionen ein.

Mittwoch, 11. Sept.

Am Nachmittag Besuch bei der Schweizer-Botschaft (Botschafter Major). Der Kontakt kam durch Willi über Jasmin Shatila zustande. Schweizerin, Botschaftsassistentin, im Libanon aufgewachsen. Spricht berndeutsch und arabisch.

Major: Spricht über Syrien, nie über Namen. Vater Assad hat einen säkularen Staat gebildet (1984), nach Massaker in Hama. Sein Sohn ist sehr beliebt. Die Öffnung hält sich in Grenzen, wegen dem internationalen Kontext. Seit 40 Jahren herrscht Notrecht: das bedeutet, dass das Militär stark ist. Israel und der Zionismus sind der Hauptfeind, aber auch der Vorwand für interne Probleme. Der Staat ist totalitär, aber mit mediterranem Menschentyp.

Jasmin: die Leute sind schon politisiert. Die Regierung hat es zur Zeit aber leicht, weil die offizielle Politik den Gefühlen der Menschen entspricht. Innenpolitische Themen sind heikler.

Im privaten Bereich sind offene Worte möglich zu Menschenrechtsfragen und zur Meinungsfreiheit, oder zur Unterdrückung des Damaszener-Frühlings. Wichtig ist, die Uebersicht über die Gäste zu haben. – Es gibt viele total Reiche, aber keine total Armen, dank des sozialistischen Systems. Es gibt viele Staatsangestellte mit minimalem Lohn (Fr. 150.-/Mt). Damit ist die Korruption Teil des Systems. Richter wird man nach einer Sicherheitsprüfung durch den Geheimdienst. Dann ist der Lohn auch Fr. 150.-/Mt. Zuwendungen beeinflussen das Urteil. Die Bewerbung für eine Beamtenstelle kostet beim einreichen der Bewerbung, und dann wieder, um Gelegenheit zu einem Interview zu erhalten. Die Stelle ist dann immer noch nicht sicher. – Es gibt 10 verschiedene Geheimdienste nur für die Syrer. Sie bekämpfen sich gegenseitig.

Edward: es gibt Beobachtungen, dass die Reform der Geheimdienste angefangen hat. Es gibt zum Beispiel weniger Leute vor der Omajjaden-Moschee. Die Korruption werde auch bekämpft: stimmt das?

Jasmin: es gibt regionale Unterschiede. Im Osten wird die Reform nicht durchgesetzt. Das Problem: der Geheimdienst hat zuviel Personal, welches nicht von einem Tag auf den andern verschwindet. Die Macht des GD liegt in den notwendigen Bewilligungen für alles Mögliche. Das führt zu den Reichen und zu den Mechanismen zur Sicherung des Reichtums. Alle Reichen (Sunniten, Schiiten, Christen) sind sich in politischer Hinsicht nicht einig, aber immer dann, wenn es um das Geschäft und die eigenen Interessen geht.

Major: Es gibt Fortschritte seit 10 Jahren, auch in Bezug auf mögliche Kritik. Der Präsident weiss, dass Änderungen nötig sind, wenn es nicht zum Kollaps führen soll. – Aktionen der Botschaft: Richtung Umwelt, Bildung, Situation der Frau. Syrien ist nicht pleite Dank dem starken Militär, dem Monopol der Besitzenden, und wegen dem wenigen Oel, welches die schlechten Resultate überdeckt, und durch Handel mit dem Irak. Wenn die USA den Irak angreifen, hat Syrien anschliessend die Probleme im Handel und mit Flüchtlingen – und Syrien wird der nächste Bösewicht sein.

Jasmin: Syrische Stellen glauben, dass es den USA nicht um Saddam geht, sondern um USA-freundliche Regimes in der ganzen Region. Komplikation: die Kurden im Norden Syriens, aus der Türkei eingewandert. Alle kurdischen Parteien sind vertreten. Ein „Kurdistan“ ist für Syrien undenkbar. Die Bodenschätze befinden sich im Norden Syriens!

Jürg: was ist mit den Moslebrüdern und dem Terror?

Major: der Terror ist unter Kontrolle, weil die Freitagspredigten kontrolliert werden. Mit einer USA-Intervention wären die Gefühle der Leute unberechenbar. Assad macht einen gefährlichen Spagat.

Jasmin: die Wortführer der Moslebrüder sind in London, haben aber in Syrien kein Gewicht.

Willi: Warum das jähe Ende des Hoffnungen, die der Damaszener-Frühling geweckt hat?

Jasmin: Nach der Antrittsrede des jungen Präsidenten wollten viele Leute die Zukunft mitgestalten. Folge: Gruppen in privaten Häusern begannen zu politisieren. Salons ohne Bewilligung! Unter dem Ausnahmegesetz gibt es keine Versammlungsfreiheit. Tabuthemen: der alte Präsident, die Armee, die Baath-Partei (ist in der Verfassung festgehalten). Die Wortführer wurden verhaftet. Die von der alten Garde gezogenen roten Linien waren überschritten worden. Der Präsident ist von den Weggefährten seines Vaters abhängig, um seine Macht zu erhalten.

Major: Die Syrer haben noch keine lange Politik-Erfahrung. Die Besetzung durch die Türken und dann durch die Franzosen ist noch nicht lange her. Die Syrer haben Handel gemacht. Es gab auch keine Opposition wie damals in Prag. Darum ist der Vergleich mit dem Prager-Frühling nicht zutreffend. Die Rede des jungen Präsidenten hat gezeigt: die Öffnung ging eher Richtung Wirtschaft als Richtung Politik. Aber: sogar die wirtschaftliche Öffnung hat kaum stattgefunden. Es gibt z.B. keine private Banken. Die Hoffnung kommt daher, dass man mehr Kritik hört. Blockiert wird das Land durch eine „Zionismus-Paranoia“.

Georg: was ist mit den gut ausgebildeten Jungen?

Major: wer es sich leisten kann, schickt die Jungen zum Studieren ins Ausland, sogar in die USA, weil das Schulsystem aufs Lernen ausgerichtet ist, aber nicht auf das kritische Denken.

Jasmin: Die Auswanderung ist ein Thema bei der Mittelschicht, aber eher in arabische Länder. Meistens mit dem Ziel, zurückzukommen und zu heiraten.

Said: es gibt grosse Gemeinden von syrischen Christen in Schweden und in Deutschland.

Jasmin: der Auswanderungsdruck kommt vom Bevölkerungsdruck. Syrien hat neben den Palästinensern die höchste Geburtenrate.

Willi: wie ist die Stellung der Frau? Wie verhält es sich mit dem Schleierzwang?

Jasmin: Es gibt keinen Schleierzwang. Mädchen gehen zur Schule. Die Schleiermode nimmt aber zu. Die strengere Form ist der Mantel zur Verhüllung der Körperformen. Viele sind aber Iranerinnen (vor allem, wenn das Gesicht bedeckt ist). Das System sieht für die Frau eine aktive politische Rolle und Gleichberechtigung vor. De facto aber verstehen sich die Frauen

traditionell und arbeiten nur, wenn der Mann nicht genug verdient. Bei jungen, gut ausgebildeten Frauen sieht es anders aus.

Es ist nicht üblich, dass eine Frau alleine lebt (ausser sie sei eine reiche Witwe).

Major: Die Rückkehr der Gutausbildeten könnte eine Hoffnung sein für das Land.

Gespräch mit dem Bischof der griechisch-orthodoxen Kirche, Sitz Antiochien. Dieser gehe auf Paulus und Petrus zurück. Der Bischof erzählt die Paulus-Geschichte und die Geschichte der Kirchenspaltungen. Die Missionierung durch Katholiken, Evangelikale und Anglikaner bekehrt nicht Muslime, sondern nimmt den einheimischen christlichen Kirchen Gläubige weg. Die Kirchen sind steuerfrei. Strom und Gas sind gratis. Weihnachten und Ostern sind staatliche Feiertage. Das Zusammenleben mit den Muslimen ist ganz selbstverständlich, auch freundschaftlich. Auch unter Ministern, Abgeordneten und Beamten sind Christen. Dies ist anders als z.B. in Ägypten. Schwierigkeiten und Unterdrückung gibt es von Seiten von Christen, besonders von Reformierten und christlichen Fundamentalisten (Baptisten aus den USA). Durch die vielen Missionare sind Spannungen zwischen Christen und Muslimen entstanden.

Der Gottesdienstbesuch nimmt zu, auch bei den Jungen. Religion ist in das Leben integriert. Mischehen mit Muslimen werden nicht erlaubt. Nach Gesetz darf der Christ keinen Muslim taufen. Mischehen zwischen christlichen Konfessionen sind kein Problem.

Scheidung gibt es nicht, ausser bei Härtefällen. Sie setzen sehr lange (und teure – sagt Said) Gerichtsverhandlungen voraus.

Said: im Libanon wechseln jährlich 300-400 Paare die Religion, um scheiden zu können.

Bischof: die Ehe ist eine Institution zwischen Mann, Frau und Gott. Nicht das Individuum zählt.

Nach Gesetz muss man eine Religionszugehörigkeit haben. Also werden die Kinder auch getauft. Wilde Ehen sind gesellschaftlich verpönt.

Der Papstbesuch von vor 2 Jahren wird sehr positiv beurteilt. Der Papst ist zuerst zum Präsidenten gegangen, dann direkt in die griech.,-orth. Kathedrale gekommen. Die Beziehungen zur röm. –Kath. Kirche sind gut. Durch den Besuch des Papstes wurde bekannt, dass es in Syrien viele Christen gibt. Der Papst hat auch den Grossmufti besucht.

Mittwoch, 19.9.

Besuch bei der Tageszeitung As Safir. Gespräch mit dem Herausgeber, den wir schon letztes Jahr gesehen hatten bei der Baumpflanzaktion zum Jahrestag des Shatila-Massakers.

Hrsg: zur Lage im Libanon gibt es zwei Arten von Problemen:

das Wasser. Ursprung des Problems ist die Besetzung durch Israel. Israel wollte den Südlibanon als Staat unter Kontrolle haben, damit wären Elektrizität und das Wasser unter israelischer Kontrolle gewesen. Für die Einheimischen gab es Arbeit nur als Schmuggler oder als Kollaborateure. Dieser Zustand hat 22 Jahre gedauert. Im Dreieck Syrien, Israel, Libanon gibt es die zwei Flüsse Hasbani und Wazzani. Der Libanon hätte Anspruch auf 40 % der Wasserressourcen. Der Libanon versucht jetzt 10 % für die Landwirtschaft zu nutzen. Israel macht aber deswegen Probleme und die USA helfen Israel, obwohl dieses Problem in die Zuständigkeit der UNO fallen würde.

USA gegen Irak: die Hetzkampagne gegen die arabischen Länder, jetzt auch gegen Syrien und dann auch gegen Libanon wirken destabilisierend. Sie kommt gewissen Parteien im Libanon entgegen.

Israel gegen die Palästinenser einerseits und die USA gegen den Irak andererseits wird hier als *ein* Krieg verstanden.

Willi: innenpolitisch hat sich der Libanon nach dem Bürgerkrieg wenig mit der Vergangenheit beschäftigt – ist das nicht eine Hypothek für die Zukunft? Denn viele Täter sind noch in Amt und Würden.

Hrsg: die Ideologie sagt, dass es keine Sieger und keine Besiegten gibt. Der Libanon hat schon 3 Bürgerkriege hinter sich seit 1860. Zum Krieg haben jeweils äussere Faktoren geführt. Das ist die einfache libanesische Denkweise: das Fremde raus, und der Krieg ist vorbei. Zum Glück ist zur Zeit niemand bereit, die Parteien mit Finanzen und Waffen zu versorgen. So bleiben die Auseinandersetzungen auf lokaler, folkloristischer Ebene. Gemeinsame wirtschaftliche Interessen übertünchen die Gegensätze.

Georg: es hat doch wohl Profiteure des Bürgerkrieges gegeben. Sind Restitution, Wiedergutmachung keine Themen?

Hrsg: alle Milizionäre haben gewonnen, alle Armen haben verloren. Die Milizionäre sind in der Polizei und in der Beamtenschaft aufgegangen.

Willi: ist die Abhängigkeit von Syrien ein heisses Thema?

Hrsg: die Syrische Herrschaft ist eine Tatsache, so wie das Verhältnis zwischen Ost- und Westdeutschland. Die Hälfte der libanesischen Familien haben Verbindungen zu Syrien. Alle Drusen, alle griech.-kath. etc stammen aus Syrien. Der Markt der Banken und der Händler ist Syrien.

Willi: gibt es überhaupt eine libanesische Identität?

Hrsg: Es sind die Rassisten, welche Hass gegen Syrien schüren, und die gleichen Kreise gehen auch gegen die Palästinenser vor.

Jörg: Was hindert den Libanon, die Palästinenser als Gleichberechtigte zu behandeln?

Hrsg: die Dummheit der Regierung, die Rücksicht auf die Rassisten, der Konfessionalismus. Er gibt immer noch die Vorstellung, die Palästinenser seien ein Pfand für den Libanon – irgendwann kann man sie verkaufen und bekommt pro Kopf so und so viele \$. Darum darf man sie nicht integrieren (beruflich, wirtschaftlich) - (dies alles ist spöttisch gemeint, aber auch bittere Realität).

Jörg: könnte ein Krieg der USA gegen den Irak die arabischen Staaten einigen?

Hrsg: die Staaten nein, die Bevölkerung ja. Niemand liebt Saddam Hussein. Aber die Amerikaner haben es geschafft, Saddam und die Bevölkerung zu einen. Und: die Strafe bekommt das Volk, nicht die Führung. Bei den Palästinensern ist es dasselbe.

Georg: sind die europäischen Staaten über den Libanon gut orientiert?

Hrsg: Europa ist besser informiert als die USA.

Georg: welche Aspekte sind unterbelichtet?

Hrsg: alles, was Israel angeht. Man hat aber Verständnis für die Deutschen mit ihrer Vergangenheit.

Willi: gibt es Grenzen der Pressefreiheit im Libanon?

Hrsg: die Grenze liegt bei den Konfessionen. Von daher ist die Presse noch Gefangene der Bürgerkriegsathmosphäre. Der Bürgerkrieg zerstörte die laizistischen Parteien und die Gewerkschaften. Das politische Leben ist schwach geworden. Dies spiegelt sich in der Presse und in den übrigen Medien. Eine schwache Führung führt zu einer schwachen Presse. Die Redaktionen achten darauf: wie liest ein Christ resp. Moslem meine Sätze? Das führt zu Selbstzensur. Es ist eine Zensur im Sinne von Rücksichtnahme/Ausgleich.

Zwischenfrage des Hrsg: sprechen die Frauen nicht in der Schweiz?!

Die Auflage der Zeitung ist 25000. Das ist für den Libanon eine hohe Auflage.

Brigitta: wieviele andere Zeitungen gibt es?

Hrsg: Zur Zeit gibt es 10 Tageszeitungen und mehr als 1000 Zeitschriften.

Georg: wer sind die Inserenten?

Hrsg: die meisten Handelsagenturen und werbenden Firmen sind christlich. Das hat eine lange Geschichte. Die letzten 2 Jahre sind die Einnahmen von 100000 \$ auf 60 – 70000 \$ gesunken – aber das ist ein internationales Problem.

Die Zeitung hat ca. 70 Redaktoren, davon mehr als 50% Frauen. Vor 20 Jahren waren es noch 15% Frauen. As Safir ist keine muslimische Zeitung. Der Chefredaktor ist z.B. Christ.

Willi: wo steht die Zeitung politisch?

Hrsg: der Slogan lautet: Stimme derjenigen, die keine Stimme haben, und Stimme der arabischen Länder = patriotisch, arabisch = links. Die Stimme der Rechten ist „Nahar“.

Weiterfahrt nach Deir al Mukhalles. Griechisch-uniertes Salvatorianerkloster mit Schulen. Setzt sich ein für den Ausgleich zwischen den Religionen. Hatte deswegen Probleme mit Rom.- Während des Bürgerkrieges hat Djumblat das Vermögen sichergestellt und nachher wieder zurückgegeben. Traumhafte Lage. Gute Beziehung zu den Muslimen, die ihre Kinder auch hierherschicken. Said hat hier das Gymnasium besucht und trifft einen seiner ehemaligen Lehrer. Der Ort ist nur über schmale, kurvenreiche Strassen erreichbar.